

## Spartakiade der Russlanddeutschen

In Slawgorod fand am 16. und 17. Juni die II. Regionale Spartakiade der gesellschaftlichen Vereine der Russlanddeutschen der Altairegion statt. Mit einer Begrüßung wandten sich an die Sportler Viktor Kinzel, Administrationsleiter der Stadt Slawgorod, und Georgij Klassen, Vizepräsident des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVDK) und Vorsitzender des Koordinationsrates der Deutschen Westsibiriens. Sie wünschten den Wettkämpfern einen ehrlichen Kampf, Erfolg und Gesundheit. Am Sportfest beteiligten sich elf Mannschaften aus den Städten Slawgorod, Barnaul und Jarowoje sowie aus den Rayons Kulunda, Tabuny, Michajlowskoje, Rubzowsk, Burla und dem Deutschen nationalen. Noch eine Mannschaft brachte die Altaier regionale gesellschaftliche Jugendorganisation „UNITE“ nach Slawgorod mit. Die Jugendlichen wetteiferten in acht Sportarten, und das alles in zwei Tagen. Die Mannschaften hatten auch die Möglichkeit, sich nach den schweren Sportwettbewerben ein wenig zu erholen. Am Abend konnten die jungen Sportler im örtlichen Kulturhaus einem schönen Konzert beiwohnen, an dem die Laienkünstler aus den Dörfern des Deutschen nationalen Rayons ein vielfältiges Programm vorstellten. Am zweiten Tag der Spartakiade wurde nach noch einigen Wettkämpfen das Fazit gezogen. Den ersten Platz gewann die Mannschaft aus der Stadt Slawgorod. Ihnen folgten die Sportler aus dem Deutschen nationalen Rayon. Den dritten Siegesplatz nahmen die Wettkämpfer aus dem Rayon Kulunda ein. Das Sportfest wurde durch finanzielle Mithilfe des IVDK unterstützt.

## „Gesundheitsecke“ eingrichtet

In 27 staatlichen und kommunalen Apotheken der Altairegion wurden Mitte Juni so genannte „Gesundheitsecken“ eingerichtet, teilt der Pressedienst der Regionaladministration mit. Sie sind eine Art Untersuchungsräume, in denen die Besucher den Blutdruck messen, ihren Wuchs und Gewicht und anderes mehr herausfinden können. An speziell bestimmten Tagen kann man hier auch den Blutzuckerspiegel bestimmen. Die Maßnahmen werden von Providoren der Apotheken, Krankenschwestern und Ärzten der örtlichen Krankenhäuser durchgeführt. „Wir wissen, dass es leichter ist, eine Krankheit vorzubeugen, als sie zu heilen. Die Einwohner der Altairegion sollen wissen, dass die Apotheken sie nicht nur mit Medikamenten gegen die schon bestimmten Krankheiten versorgen können, sondern diese auch vorbeugen helfen“, so die Meinung des stellvertretenden Gouverneurs Daniil Bessarabow. In der regionalen Hauptverwaltung für Gesundheitswesen und pharmazeutische Tätigkeit betont man die Wichtigkeit des Patiententagebuches, das von den Spezialisten der „Gesundheitsecken“ ausgefüllt wird. Das Projekt wurde von den Pharmaherstellern sowie den Vertretern der regionalen gesellschaftlichen Organisation „Altaipharmsojus“ finanziell unterstützt. In der Zukunft sollen solche „Gesundheitsecken“ in allen 68 Rayons eingerichtet werden.

Maria ALEXENKO

## Um friedlich mit allen Nationen zu leben

Die ersten Sommertage brachten ins Dorf Kulunda des gleichnamigen Rayons sowohl sonniges warmes Wetter als auch Musik, Freude und viele Kinder in bunter Kleidung. Am 2. und 3. Juni fand hier das XVIII. regionale Kinderfestival „Wir sind alle deine Kinder, Russland!“ statt. Daran beteiligten sich schöpferische Delegationen der Kinderklubs der deutschen Kulturzentren aus 31 Städten und Dörfern des Altai. Insgesamt etwa 300 Kinder kamen hierher, um neue Erfahrungen, Empfindungen und neue Freunde zu finden. Das diesjährige Festival wurde nach wie vor bei Mithilfe der Assoziation gesellschaftlicher Vereinigungen „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ (IVDK) organisiert.

Im Rayon Kulunda, wo Vertreter von 20 verschiedenen Nationalitäten leben, schenkt man den interkulturellen Verhältnissen große Aufmerksamkeit. Traditionell werden hier verschiedene Veranstaltungen durchgeführt, die allen Nationen ermöglichen, ihre Kultur und Traditionen vorzustellen. Während des oben genannten Festivals waren auch die jungen Russlanddeutschen mit dabei.

Organisatoren waren diesmal das Kulundaer Kulturhaus, das hiesige deutsche Zentrum in Partnerschaft mit dem IVDK, der Regionalen nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai, dem Leiterrat der

auch nicht mit leeren Händen zum Festival. Sie brachten gute Laune, jungen Übermut und ihre Kreativität mit. Im Kulturhaus funktionierte die Ausstellung „Mein liebes deutsches ABC“. Unter den Exponaten waren in verschiedenen Techniken und aus verschiedenartigen Materialien gefertigte große und kleine Buchstaben des deutschen Alphabets, die die Delegationen der Deutschen Zentren bastelten und zum Festival mitbrachten.

Der erste Festivaltag klang mit einer schönen Eröffnungsfeier aus. Von der auf dem Dorfplatz aufgebauten Bühne begrüßten der Administrationsleiter Sergej Baluchin (Kulunda) und die Koordinatorin des IVDK Irina Fomenko alle Anwesenden. Der Verwaltungsleiter betonte in seinem Grußwort, dass solche Veranstaltungen zur gegenseitigen Bereicherung verschiedener Kulturen beitragen. Im Namen der Altaier regionalen Gesetzgebungsversammlung und persönlich ihres Speakers Iwan Looor begrüßte Jelena Hergel, stellvertretende Vorsitzende des Komitees für soziale Politik, alle Festivalteilnehmer. Danach begann das Konzertprogramm „Wandernde Artisten“, in dem die jungen Künstler in Begleitung der Bremer Stadtmusikanten, Troubadour und Prinzessin, Gestalten des allgemein bekannten Märchens der Brüder Grimm, deutsche Lieder, Tänze und Inszenierungen vorführten. Am Abend gab es dann noch für die angereisten Delegationen ein Spiel „Quest“ zur Geschichte, Traditionen und Sprache der Russlanddeutschen. So besuchten die Kindermannschaften danach abwechselnd mehrere „Stationen“, wo sie ihre Sprachkenntnisse wie die Kenntnisse in Architektur, Literatur und Geschichte der Russlanddeutschen auf Probe stellten, und auch zeigten, wie gut sie



Festivalteilnehmer aus Ananjewka: Lydia Janzen mit ihren kleinen Artisten

die Traditionen, Küche und Nationaltrachten der Russlanddeutschen wie auch das Schaffen einiger bekannten deutschen Künstler kennen.

Der nächste Tag begann im Park „Lustiger Wind“. Hier fuhren die Vertreter der deutschen Zentren mit Vergnügen Karusselle. Außerdem funktionierten für sie verschiedene Spielstationen. Als Schlussakkord galt das Konzertprogramm „Wir sind alle deine Kinder, Russland“. Im Saal des Kulturhauses versammelten sich die jungen Artisten und Zuschauer, um die Konzernummern zu genießen und die Bilanz des Festivals zu ziehen. Deutsche Volkslieder klangen an diesem Tag auf der Bühne. Deutsche Volkstänze Blumenpolka, Hopsapolka, Erntetanz und Tanz mit Obst und Gemüse, wie verschiedene Bräuche und festliche Traditionen wie Martinszug oder Nikolausspiele wurden vorgestellt. Und als rote Linie ging durchs gesamte Konzertprogramm eine neue eigenartige Geschichte des Barons von Münchhausen über die Russlanddeutschen. Diese schrieben die Altaier deutschen Zentren mittels ihrer Konzernummern selbst.

Eine feierliche Auszeichnungszereemonie rundete diesen Tag und das ganze Festival ab. Alle Festivalteilnehmer bekamen Geschenke und Diplome.

Auch mehrere Sonderpreise, aus-

gehändig von der Deputierten der regionalen Gesetzgebungsversammlung Jelena Hergel, würdigten den vielseitigen Beitrag zur Entwicklung der Kultur der Russlanddeutschen, zum Erhalt des historischen Gedächtnisses und zur Festigung der Bürgergesellschaft. Mit diesen Preisen wurden die Kollektive der deutschen Zentren aus Polkownikowo, Rayon Kossicha, aus Slawgorod, Kulunda und Kamyschi, Deutscher Nationaler Rayon, ausgezeichnet.

Große wie kleine Teilnehmer bewerteten dieses Festival sehr hoch. So darüber die jungen Teilnehmerinnen aus Podsosnowo Jekaterina Stefan und Veronika Tulajdan: „Wir sind zum ersten Mal auf solcher großen Kulturveranstaltung der deutschen Zentren dabei, und alles gefiel uns. Die Organisatoren bereiteten für uns viel Spannendes vor. Es war für uns auch sehr interessant, neue Kontakte zu knüpfen, andere Zentren kennenzulernen und sich zu zeigen. Während dieser Veranstaltungen versteht man, wie viel junge Leute es noch gibt, die wie auch wir gleiches Interesse zur deutschen Sprache und Kultur ihrer Urgroß- und Großeltern zeigen und durch die Idee, diese aufzubewahren, vereinigt sind. Und das freut uns sehr.“

Die wesentliche Bedeutung solcher Feste unterstrich auch die IVDK-Koordinatorin Irina Fomenko. „Dieses Festival ist für die Altaier deutschen Zentren ein wichtiges Ereignis, weil es als Eigentümliches Ergebnis ihrer Jahresarbeit gilt“, sagte sie. Zum diesjährigen Festival versammelte sich im Vergleich zu den letzten Jahren eine weit größere Anzahl der Teilnehmer. Das bedeutet, dass das Interesse zur Geschichte und Kultur ihrer Vorfahren unter den heranwachsenden Generationen der Russlanddeutschen immer größer wird. Die stellvertretende Administrationsleiterin für soziale Arbeit (Kulunda), Valentina Karpenko, setzte diesen Gedanken fort: „Sehr wichtig ist auch, dass dieses Festival deutlich vorführte, dass in unserer Region alle Nationalitäten friedlich in gegenseitiger Achtung nebeneinander leben können.“



Beim Knebelbacken

deutschen Kulturzentren, der Administration des Rayons Kulunda und der Kulturabteilung der hiesigen Verwaltung. Es war ihnen vortrefflich gelungen, ein echtes Kinderfest mit einem interessanten Programm und vielen Veranstaltungen zu leisten. Im Vordergrund standen dabei die Geschichte und die Traditionen der Russlanddeutschen.

Der Dorfplatz vor dem Kulturhaus verwandelte sich für die Tage des Festivals in einen Meisterplatz. Hier funktionierten für die jungen Gäste interaktive Workshops, wo sie nationale Souvenirs basteln, Kreuzworträtsel, Rebusse und Rätsel in deutscher Sprache lösen, deutsche Volkstänze lernen, deutsche Bewegungs- und Sprachspiele spielen und Märchengestalten aus deutschen Märchen selbst malen konnten. Daneben bekamen die Kinderdelegationen die gute Möglichkeit, sich praktisch mit der schweren Alltagsarbeit ihrer Vorfahren bekannt zu machen. So versuchten sie selbst, Getreide mit Hilfe einer alten Schlagmühle zu mahlen oder Teig für Knebel zu kneten. Die jungen Gäste selbst kamen



Das Basteln der Souvenirs brachte den Kindern viel Spaß

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

# Deutschland und Russland bleiben Partner

Ende Mai fand in Omsk eine Reihe von für die Russlanddeutschen wichtigen Veranstaltungen statt: Die 21. Sitzung der Deutsch-Russischen Regierungskommission für Angelegenheiten der Russlanddeutschen, die Eröffnung des neuen Kultur- und Geschäftszentrums „Deutsch-Russisches Haus“ und das Kultur- und Geschäftsforum. Sie alle wurden vom Internationalen Verband der deutschen Kultur (IVDK) initiiert und organisiert und von der Föderalen Agentur für Angelegenheiten der Nationalitäten Russlands, von der Verwaltung und vom Gouverneur des Gebiets Omsk in Kooperation mit dem Bundesministerium des Innern, dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Mitglied des Bundestages Hartmut Koschyk unterstützt.

Dabei wurde der Ort nicht zufällig gewählt. Das Gebiet Omsk gehört neben Nowosibirsk, Tomsk und der Altairegion zu den Hauptsiedlungsgebieten der Russlanddeutschen in Westsibirien. Nach wie vor leben in und um Omsk etwa 50 000 ethnische Deutschen. Im Gegensatz zu den anderen Regionen verfügten sie jedoch bisher noch nicht über ein eigenes Gebäude zur Durchführung von ethnokulturellen und wirtschaftlichen Projekten und Aktionen. Die Selbstorganisation der Russlanddeutschen strebte daher seit Jahren danach, diesen Mangel zu beseitigen und ein geeignetes Gebäude als Russisch-Deutsches Haus herzurichten. Und in diesem Jahr ist es endlich gelungen.

Die Idee eines Deutsch-Russischen Hauses wurde von Anfang an vom Gouverneur des Gebiets Omsk unterstützt. Das Gebäude ist Eigentum der Gebietsverwaltung Omsk und wurde zur unentgeltlichen Nutzung für einen Zeitraum von 45 Jahren zur Verfügung gestellt. Die Einrichtung der neuen Anstalt der Russlanddeutschen wurde mit Mitteln des Bundesinnenministeriums gefördert.

Die feierliche Eröffnung des Kultur- und Geschäftszentrums „Deutsch-Russisches Haus“ fiel zeitlich mit der 21. Sitzung der Deutsch-Russischen Regierungskommission für Angelegenheiten der Russlanddeutschen überein. An dem Einweihungsfest beteiligten sich der Gouverneur des Gebietes Omsk Viktor Nasarow, die Vorsitzenden der Regierungskommission - der Leiter des föderalen Amtes für nationale Angelegenheiten der Russischen Föderation, Igor Barinow,

und der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk, sowie der Präsident der Föderalen Kulturautonomie der Russlanddeutschen (FNK) und Mitglied des Rates für zwischennationale Beziehungen beim russischen Präsidenten, Heinrich Martens.

„Dieses Haus ist ein wahres Symbol der funktionierenden russisch-deutschen Zusammenarbeit. Es kann neue Impulse für die Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern im Bereich der Kultur wie auch der Wirtschaft, der Landwirtschaft und des Tourismus geben“, sagte Koschyk bei der Eröffnungsveranstaltung. Heinrich Martens seinerseits unterstrich, dass obwohl diese Anstalt als Deutsch-Russisches Haus gilt, wird seine Tür



Russisches Willkommen!



Igor Barinow, Hartmut Koschyk und Heinrich Martens (v.l.n.r.) im Gespräch mit den Vertretern der Massenmedien

immer für alle Leute ungeachtet ihrer Nationalität offen sein.

Ein erstes Beispiel für eine Veranstaltung in diesem Haus mit Leuchtkraft über die deutsche Minderheit und die Region hinaus war das parallel zur Eröffnungsveranstaltung stattfindende erste Deutsch-Russische Kultur- und Geschäftsforum „Made by Deutschen in Russland. Potential. Kooperation. Branding“. Etwa 100 Teilnehmer diskutierten darüber, wie man das Potenzial der Russlanddeutschen für die wirtschaftliche Zusammenarbeit beider Länder besser nutzen könne.

An der 21. Tagung der Deutsch-Russischen Regierungskommission für Angelegenheiten der Russlanddeutschen beteiligten sich von Seite Russlands Igor Barinow, Heinrich Martens, Viktor Nasarow und der Vorsitzende des Rates der Kulturautonomie der Deutschen im Gebiet Omsk, Bruno Reuter. Eingeladen waren außerdem die erste stellvertretende Vorsitzende des IVDK Olga Martens und die Vorsitzende des Jugendrings der Russlanddeutschen Margarita Bauer.

Im Bestand der deutschen Delegation waren Hartmut Koschyk, Beauftragter der Bundesregierung, Alexander Schumacher, Leiter der Abteilung „Deutsche Minderheiten in Zentral-

und Osteuropa, den GUS-Staaten und des Baltikums“ des Bundesinnenministeriums, Viktor Richter, deutscher Botschafter in Nowosibirsk, Waldemar Eisenbraun, Vorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Julia Grischenkova, Direktorin des Deutsch-Russischen Hauses in Moskau, und Julia Iwakina, Vorsitzende des Jugend- und Studentenrings der Deutschen aus Russland.

Diese Kommission gilt als ein wichtiges Instrument bei der Regelung der Beziehungen zwischen Deutschland und Russland in Fragen der Entwicklung der wissenschaftlichen und kulturellen Basis der ethnischen Deutschen in Russland. Das war aber die erste Sitzung seit den drei letzten Jahren. Zentraler Gegenstand der Besprechungen wurden auch diesmal die Fördermaßnahmen beider Länder zugunsten der deutschen Minderheit in der Russischen Föderation sowie die zukünftige sozial-ökonomische Entwicklung der Deutschen in Russland. Im Zuge der Diskussion wurde entschieden, dass die deutsch-russische Kultur- und Geschäftsforen auch weiterhin gleichzeitig mit der Tagung der Regierungskommission stattfinden sollen. Die kulturellen und wirtschaftlichen Veranstaltungen sollen parallel durchgeführt werden.

Igor Barinow betonte besonders: „Die bürgerliche Identität der Deutschen in Russland und der Spätaussiedler in Deutschland ist ein ernst zu nehmendes Potential für die Kooperation beider Staaten, nicht zuletzt für die wirtschaftliche Entwicklung. Wenn Kulturveranstaltungen zeitweise stattfinden, so sind wirtschaftliche Partnerschaften langfristig.“

Dies bestätigte auch der Präsident der FNKA der Russlanddeutschen Heinrich Martens: „Jetzt ist es schwierig festzulegen, was wichtiger ist. Natürlich sind Sprache und Kultur wichtig. Doch wichtiger ist eine starke und handfeste Selbstorganisation, die als verantwortlicher Partner mit der deutschen und russischen Seite fungiert. Mich beeindruckt, dass wir heute nicht nur über die ethnokulturelle Ebene sprechen, sondern auch über eine sozial-ökonomische Entwicklung.“

Es wurde während der Sitzung auch die Bilanz der geleisteten Zusammenarbeit gezogen und weitere aktuelle Fragen zur Förderung der deutschen Minderheit, insbesondere die Situation der Deutsch-Russischen Häuser in der Russischen Föderation im Lichte der neuen Gesetzgebung der Russischen Föderation zur Regelung der Tätigkeit von nichtstaatlichen Organisationen (NGO) hinsichtlich deren Registrierung als ausländische Agenten erörtert. Bundesbeauftragter Koschyk betonte, dass die Bundesregierung der geschichtlich bedingten besonderen Verantwortung Deutschlands für die Russlanddeutschen in ihren Herkunftsgebieten auch künftig gerecht werde und diese im Rahmen des finanziell Möglichen weiterhin unterstützen wird.

„Ich hoffe sehr, dass die Zeit der Sanktionen vorbei geht. Doch es lohnt sich, auch in angespannten Zeiten bereits darüber zu reden, wie sich unsere Beziehungen nach dem Ende der Sanktionen entwickeln werden“, so Koschyk. Dazu sollen alle Ereignisse in Omsk beitragen, die zeigen, dass trotz aller Widersprüche in der Außenpolitik die Zusammenarbeit zwischen Russland und Deutschland fortgesetzt wird.

Swetlana DJOMKINA

KULTUR

# Junge Musiker, Sänger und Maler wetteifern

Berückender Klavier- und Geigenklang, bezaubernde Melodien des Saxophons, der Flöte, Klarinette und der Gitarre, ausgelassene Volksmotive der Knopf- und Handharmonika, Domra und Balalajka klingen Mitte Juni im Saal der Slawgoroder Kunstschule. Hier fand der Wettbewerb „Regenbogen der Talente“ namens Friedrich Schneider statt, der die jungen Musiker, Sänger und Maler vereinigte. Der Wettbewerb wurde vom hiesigen Begegnungszentrum und von der Kunstschule unter Mithilfe der Assoziation der gesellschaftlichen Organisationen „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ (IVDK) organisiert. Dadurch bekamen die jungen Kunstliebhaber, die meistens aus deutschen Familien stammen, eine gute Möglichkeit, ihre Talente auf der Bühne vorzustellen.

In zwei Wettbewerbstagen empfing man in Slawgorod mehr als 300 Teilnehmer und über 70 Leiter aus verschiedenen Rayons der Altairegion, aus den Städten Slawgorod, Jarowoje wie auch aus Pawlodar, Republik Kasachstan. Die jungen Musiker, Gesangsgruppen, Solisten und Maler stellten ihre Kräfte in den Kategorien „Instrumentales darstellerisches Können“, „Gesangsgruppen“, „Malerei“ und „Solisten“ auf Probe.

Der erste Tag versammelte mehr als 90 junge Sänger. Die Gesangsgruppen und Solisten in verschiedenen Altersstufen stellten ihre Meisterschaft vor. Der Saal der Kunstschule strahlte an diesem Tag in allen Farben. Junge Artisten, bunt verkleidet auch in deutsche Nationaltracht, versammelten sich hier, um deutsche und russische moderne wie Volkslieder aufzuführen. Alles begann aber mit der feier-

lichen Eröffnung.

Hier wurden die jungen Talente von dem stellvertretenden Administrationsleiter für soziale Arbeit (Slawgorod) Wjatscheslaw Igoschin und der Koordinatorin des IVDK Irina Fomenko begrüßt. Dann ergriff die Leiterin der Slawgoroder Kinderkunstschule, Jelena Sisenzowa, das Wort: „Das ist schön, dass in unserer Region die einzigartigen nationalen Traditionen der Russlanddeutschen aufbewahrt werden, und unser Wettbewerb auch dazu beitragen kann. Wir hoffen, dass die Teilnahme am Wettbewerb für die jungen Kunstfreunde zu einer wichtigen Etappe auf ihrem schöpferischen Weg wird, und die erworbene Erfahrung vielen jungen Musikern, Sängern und Malern in Zukunft neue Höhen des schöpferischen Könnens erreichen hilft.“

Auch die bildende Kunst vereinigte

am ersten Wettbewerbstag 112 begabte junge Maler aus verschiedenen Rayons der Altairegion. In der Halle des Slawgoroder Landeskundemuseums wurde die Ausstellung „Farben im Märchen“ organisiert. Hier standen in verschiedenen Techniken geschaffene Kinderzeichnungen zur Schau. Es schien, als ob hier die bekannten Märchengestalten aufgelebt wären. Mit dem Bleistift, mit Pastell und Guasch schufen die jungen Maler die Zauberwelt der Märchen, in der die Kinderfantasie sich verwirklichte.

Am zweiten Tag empfing die Slawgoroder Kinderkunstschule die jungen Musiker aus den Rayons Michajlowkoje, Troizkoje, Jegorjewskoje, Malinowoje osero, Blagoweschtschenka, Woltschicha, Werch-Sujetka und dem Deutschen Nationalen Rayon sowie aus den Städten Slawgorod und Jarowoje. Etwa 100 junge Musiker stellten ihre Meisterschaft im Klavier-, Streich-, Blas- und Volksinstrumentenspiel vor. In drei Altersstufen brachten sie klassische und moderne Werke der deutschen und russischen Komponisten zu Gehör.

Der Wettbewerb „Regenbogen der Talente“ wurde in Slawgorod zum zweiten Mal durchgeführt. Die Organisatoren waren wie auch im vorigen Sommer das Slawgoroder Begegnungszentrum und die Kunstschule

in Kooperation mit dem Slawgoroder Kulturkomitee und seinem Leiter Leon Adamjan und der Nationalen Kulturautonomie der Deutschen der Stadt Slawgorod. So darüber die Leiterin der Slawgoroder Kunstschule, Jelena Sisenzowa: „Obwohl geplant war, diesen Wettbewerb einmal in zwei Jahren zu veranstalten, konnten wir dieses Jahr nicht versäumen. Er wurde dem 25-jährigen Jubiläum des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur und dem 100-jährigen Geburtstag von Friedrich Schneider, dessen Name er trägt, gewidmet.“

Nicht zufällig trägt er den Namen von Friedrich Schneider, Helden der Sozialistischen Arbeit, der viele Jahre der Kirow-Kolchose im Dorf Podsonowo des Deutschen Nationalen Rayons (ehemalig Rayon Slawgorodskij) an der Spitze stand und stets die talentierte Kinder, Künstler und schöpferische Kollektive unterstützte. Die Kolchose, die er leitete, war durch ihre hohen Leistungen in der Landwirtschaft als auch in der Produktion, Kultur, Sport und im Sozialbereich nicht nur im Altai, sondern auch weit über seine Grenzen bekannt und beispielgebend.

Zum Höhepunkt jedes Wettbewerbstages wurde die feierliche Auszeichnung der Teilnehmer. Alle jungen Kunstliebhaber bekamen in ihren Kategorien Diplome der Teilnehmer

verschiedenen Grades, Diplome der Laureaten der ersten, zweiten und dritten Kategorien und Geschenke. Auch ihre Leiter wurden mit Dankschreiben ausgezeichnet.

Teilnehmer und Organisatoren bewerteten die Bedeutung dieses Wettbewerbs sehr hoch. „Es ist für die Kinder, die noch im Lernen stehen, sehr wichtig, ihr Können auf der Bühne auf die Probe zu stellen, sowie andere Darsteller zu sehen. Solche Wettbewerbe tragen zur Verbesserung der professionellen Meisterschaft der angehenden Musiker bei“, so Jelena Sisenzowa. „Nach dem ersten Wettbewerb verstanden wir, dass es eine gute Idee war, diesen überregionalen Wettbewerb in der Zone der Kulunda-Steppe durchzuführen. Und wenn 180 Teilnehmer sich am ersten Wettbewerb beteiligten, so stieg die Anzahl der diesjährigen Teilnehmer bis zu 300 auf. Auch die Geographie der Teilnehmer erweiterte sich. Zum ersten Mal nahmen die jungen Sänger, Musiker und Maler aus nahegelegenen Rayons teil. So kamen in diesem Jahr die Kunstliebhaber aus solchen weit entfernten Rayons wie Troizkoje, Jegorjewskoje und sogar aus der Republik Pawlodar angereist. Das zeigt, dass unser Wettbewerb erfolgreich ist, und das gibt uns einen Antrieb, ihn im Weiteren noch besser zu gestalten.“

Maria ALEXENKO (Text und Foto)

PROJEKTE

# Treffen mit alten und neuen Freunden

In diesem Jahr fanden die traditionellen Treffen der „Zeitung für Dich“-Mitarbeiter mit ihren Lesern und Freunden am Vorabend des 59. Geburtstags des deutschen Blattes statt. Die Begegnungen wurden im Rahmen des Projektes „Tage der 'Zeitung für Dich'“ durchgeführt und waren traditionell darauf abgezielt, die deutsche Sprache und Kultur zu popularisieren sowie neue Kontakte mit jungen Lesern zu knüpfen. Diesmal verliefen die Lesertreffen im Kindergarten, im Sprachlager und in zwei Begegnungszentren. Das obengenannte Projekt wurde mit finanzieller Unterstützung und Beratungshilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVDK) realisiert.

Die deutschsprachige Zeitung in Slawgorod wurde am 15. Juni 1957 gegründet. Bis zum 1. Januar 1991 hieß sie „Rote Fahne“. Die ersten Journalisten mussten sich viel Mühe geben, um neben der kommunistischen Propaganda ihren eigenen Weg zu gehen. Und nach wie vor erscheint die „Zeitung für Dich“ in deutscher Sprache. Darüber und über anderes mehr woll-

ten die ZfD-Mitarbeiter ihren alten und neuen Freunden erzählen.

Als das Redaktionsauto vor dem Tor des Kindergartens Nr. 28 der Stadt Jarowoje kurz nach 17 Uhr landete, war der Hof voll von Eltern mit ihren Knirpsen an der Hand. Aber an diesem Abend gingen nicht alle Eltern nach Hause. Im musikalischen Saal warteten schon auf die Zeitungsleute Lieb-

haber der deutschen Sprache, darunter auch die Eltern der Vorschulkinder, die hier Deutsch lernen, sowie Pädagogen der örtlichen Schulen. Die Leiterin der Vorschuleinrichtung Jelena Lobatsch empfing und begrüßte gastfreundlich die Gäste.

Mit echtem Interesse hörten die Anwesenden den Journalisten der „Zeitung für Dich“ Erna Berg, Maria Alexenko und Swetlana Djomkina zu, als sie die langjährige Geschichte des deutschen Blattes präsentierten und über die schon realisierten und gegenwärtigen Projekte und Aktionen, an denen sich die Redaktion aktiv beteiligte und beteiligt, berichteten. Während der Veranstaltung konnten auch die Eltern ihre literarischen Fähigkeiten zeigen, indem sie in vorgeschlagenen Gedichten der berühmten

russlanddeutschen Poeten einige Sätze ergänzten. Nach einem ABC-Quiz bekamen die besten Zeitungskenner Geschenke. Der Meinung der Beteiligten nach war dieses Treffen mit der deutschen Sprache und Kultur sehr wissenswert und interessant. Abschließend trug die Seniorin Jelena German ihr eigenes Gedicht „Russlanddeutscher, wer bist du?“ in russischer Sprache vor und schenkte der Redaktion ihr Buch „Dem Frühling entgegen“.

Die nächste Reise am 10. Juni brachte die ZfD-Journalisten an das Ufer des Topolnoje-Sees in das Lager „Tschajka“ des Deutschen Nationalen Rayons (DNR). Obwohl das Thermometer an diesem Freitag plus 35 Grad zeigte, waren die jungen Lagerteilnehmer alle sehr beschäftigt. Aus jedem Lager-Gehäuse ertönte deutsche Sprache: Es wurde geredet, gesungen, gespielt. Doch ungeachtet der Hitze und Müdigkeit zeigten die jungen Zeitungsleser großes Interesse für die Geschichte der deutschen Zeitung. Sie hörten sehr aufmerksam zu, deswegen konnten sie sofort alle Fragen der Moderatorin beantworten. Dafür bekamen die jungen Deutschliebhaber kleine Geschenke.

Im Zuschauerraum des Kulturhauses des Dorfes Nikolajewka (DNR) versammelten sich am 14. Juni Teilnehmer der Jugend- und Kinderklubs, Deutschlehrer und Mitarbeiter der Dorfbibliothek, wo sie sich mit der Gründungsgeschichte der deutschen Zeitung sowie mit neuen Büchern der bekannten russlanddeutschen Schriftsteller bekannt machen konnten. „Bedeutsam, dass dieser Besuch am Vorabend des Gründungstages der Zeitung stattfindet. 59 Jahre! Ein großer Zeitabschnitt einer langwierigen und mühsamen Tätigkeit für die Bewahrung der russlanddeutschen Sprache und Kultur“, so bewertete Jelena Zeweljowa, Leiterin des Begegnungszentrums „Feilchen“, das Treffen mit der ZfD-Redaktion. Besonders großes Interesse rief bei den Anwesenden die

improvisierte Ausstellung, in der die mit Hilfe der Zeitungsmitarbeiter herausgegebenen Bücher der russlanddeutschen Schriftsteller - ehemaligen Journalisten der „Zeitung für Dich“, vorgestellt waren.

Es klangen deutsche und russische Lieder. Mit Applaus empfingen die Teilnehmer des Zeitungstages das Gedicht des russlanddeutschen Autors Alexander Beck „Der Erde Sohn“ in zwei Sprachen, vorgelesen von Erna Berg und Swetlana Djomkina. Auch die Nikolajewkaer Jugendlichen konnten während des Treffens versuchen, Gedichte der berühmten Altai-Dichter zu ergänzen. Und das gelang ihnen glänzend!

Die Gäste aus Slawgorod kamen nicht mit leeren Händen nach Nikolajewka. Die hiesige Zentrumsleiterin Jelena Zeweljowa ist eine der aktivsten nebenamtlichen Korrespondentinnen der „Zeitung für Dich“. Für ihre Kreativität bekam sie einen Satz von den vorgestellten Büchern der russlanddeutschen Autoren. Ein gleiches Geschenk brachten die Journalisten auch für die Dorfbibliothek mit.

Das Abschlusstreffen des Projektes fand im deutschen Zentrum des Dorfes Selektionnoje statt. Warm und gastfreundlich wurden die ZfD-Mitarbeiter von der Zentrumsleiterin Julia Schilina sowie den Besuchern des Zentrums empfangen. Fast alle sind sie mit der deutschen Zeitung gut bekannt, fanden aber die Präsentation über ihre alles andere als leichte Geschichte sehr interessant. Alle Teilnehmer des Treffens konnten sich nach eigenem Wunsch ein Buch der russlanddeutschen Autoren zum Geschenk nach Hause mitnehmen.

Die Journalisten der „Zeitung für Dich“ bedanken sich herzlich bei Margarita Alexenko, der Leiterin des Begegnungszentrums „Miteinander“ der Stadt Slawgorod wie bei allen Mitveranstalter dieser erfolgreichen Treffen für ihre Treue zur deutschen Sprache und Kultur und die gastliche Aufnahme. Nachträglich gratuliert das ZfD-Team allen Lesern zum Geburtstag der Zeitung und wünscht allen eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit.



Teilnehmer des Treffens in Nikolajewka

Erna BERG

WICHTIGE DATEN

# Mariental: Vor 250 Jahren an der Wolga gegründet

Dieses Jahr feiert die ehemalige deutsche Kolonie Mariental (früher Tonkoschurówka, heute Sowjetskoje) im Wolgagebiet ihren 250. Gründungstag. Anlässlich des denkwürdigen Ereignisses fanden am 16. Juni 2016 mehrere feierliche Veranstaltungen statt. Nachstehend bringen wir einen kurzen Bericht über diese in der Geschichte der Russlanddeutschen bedeutende Kolonie. Immerhin gehörten zum Kanton Mariental (Tonkoschurówka) vor 1941 ca. 31 Siedlungen, darunter Herzog, Graf, Lui, Neu Schäfer, Neu Boaro, Nachoi, Gnadendorf und viele andere.

Die Kolonie Mariental wurde am 16. Juni 1766 auf der Wiesenseite der Wolga am linken Ufer des Großen Karaman gegründet. Nach Angaben von Anton Schneider (1798-1867) hatten sich hier anfänglich 82 Familien niedergelassen. Da aber das Anwesen auf diesem Landstück schon einem russischen Bauern namens Tonkoschur gehörte, wurde die Kolonie offiziell Tonkoschurówka genannt. 1788 zählte die Gemeinde schon 385 Seelen. Die Zahl der Einwohner stieg ständig – trotz zahlreicher Opfer unter den Kolonisten durch Überfälle von Nomadenvölkern und Epidemien. Doch die Kolonisten überstanden diese schweren Zeiten des Einlebens in der neuen Heimat. Schon bald wurde Mariental zum Zentrum des Bezirks Tonkoschurówka, und zu Zeiten der Wolgadeutschen Republik war die Kolonie ein Kantonzentrum und hatte ihr eigenes Wappen.

„Vor der russischen Revolution 1917 lebten im Dorf über 7000 Einwohner, von denen die meisten Katholiken waren. Die Kolonie zählte damals 951 Bauernhöfe, davon gehörten 948 den Deutschen. Alle Straßen

und Häuser wurden von Anfang an planmäßig angelegt und das Dorf in Wohnviertel geteilt. Lange Zeit wurden die Dorfstraßen nicht mit Bäumen bepflanzt. Alle Obstgärten legte man am rechten Ufer des Flusses Karaman an“, liest man bei Dr. Albert Obholz in seinem Buch „Die Kolonie Mariental an der Wolga“.

Dank dem Fleiß und der Geschäftstüchtigkeit der Kolonisten verwandelte sich die Siedlung mit der Zeit in eine blühende Ortschaft, wo der Anbau von Getreide, Tabak, Gemüse und Früchten sowie die Viehzucht zum Wohlstand beitrugen. Zu verschiedenen Zeiten gab es in der Kolonie vier Schulen, darunter eine Pfarrschule, 1866 eröffnete man hier eine Semstwo-Schule, und 1907 kam eine zweistufige Ministerialschule hinzu. Schon 1884 wurde hier die erste Klinik mit sechs Betten eröffnet, die erst in den 1920er Jahren erweitert wurde. 1927 gab es hier ein Krankenhaus mit 8-12 Betten, und erst 1930 baute man ein neues Krankenhaus mit 30 Betten und zwei Abteilungen – für Therapie und Geburtshilfe.

Das Dorf zählte 14 Windmühlen und eine Ölmühle. Die Marientaler produzierten eigenen Käse und bauten Wassermelonen an. Die hiesige Kochkäse und sauren Wassermelonen waren weit und breit besonders beliebt. Örtliche Geschäftsleute waren unter anderem Adolph Klein, Besitzer der ersten dampfbetriebenen Mühle und eines Handelszentrums; Martin Gerstner, Großgrundbesitzer und Geschäftsführer der Warenhäuser der Konsumgenossenschaft; Johannes Schneider, Inhaber eines Schlachthofes mit einer Fleischwarenräucherei, und Heinrich Obholz, Eigentümer eines Geschäftes für Einzelhandelswaren und örtlicher Seifenproduzent.

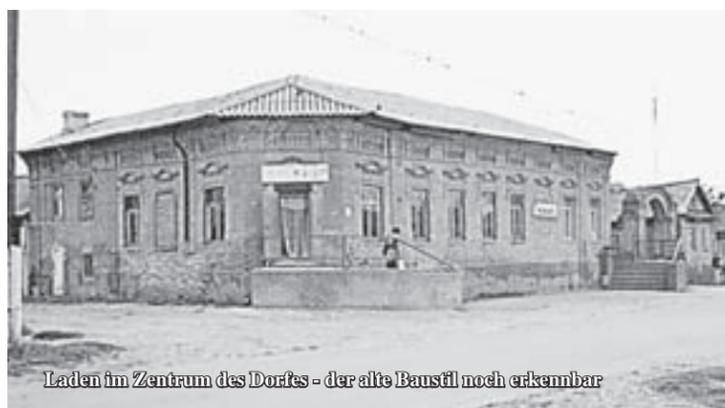
In Mariental wurden viele berühmte und verdiente Persönlichkeiten geboren. Das waren, um nur einige

zu nennen, Anton Schneider (1798-1867), Lehrer, Publizist, Sammler katholischer Kirchenlieder, Dichter und Forscher der Heimatkunde; Franz Schiller (1898-1955), Professor und Literaturwissenschaftler; Peter Hermann (1904-2004), Lehrer der deutschen Sprache an der Hochschule Nowosibirsk; Michael Kelbler (1889-1942), Staatsanwalt der Wolgadeutschen Republik; Adolf Bersch (1915-2013), Lehrer, Autor einiger Bücher über das Leben und Wirken der Wolgadeutschen.

Vor dem Zweiten Weltkrieg zählte das Wolgagebiet 204 Dörfer, aber keines davon erlangte ein so hohes Ansehen, wie die Kolonie Mariental, die in der wolgadeutschen Geschichte eine besondere Rolle spielte. Abgesehen davon, dass die Marientaler mit dem

ganzen Land Hungersnöte, Massenerschießungen, Entkulakisierung und Repressionen erlitten, blühte und gedieh das Dorf. Doch da griff der Zweite Weltkrieg drastisch dazwischen und damit die massenhafte Deportation 1941. Und wieder blieb den Marientalern nichts erspart. In vollem Maße teilten sie das Schicksal aller Russlanddeutschen: Verbannung, Trudarmee hinter Stacheldraht und schließlich alle Schwierigkeiten der Kriegsjahre und Nachkriegsjahre. Heute leben die meisten Marientaler in Deutschland. Doch in ihren Herzen und ihrer Erinnerung bleibt ihr Heimatort Mariental immer lebendig. Sie veranstalten Treffen der Landsleute, viele besuchen bei Möglichkeit die alte Heimat.

So besucht beispielsweise Frieda Dercho oft den Ort, wo ihre Vorfahren hausten, wobei sie sich für den Erhalt und Erforschung der Geschichte von Mariental engagiert einsetzt. So kommentiert sie ihre Eindrücke: „Nach diesen Besuchen meiner Herzensheimat habe ich diese unendlichen Weiten, diese vertrauten Steppenlandschaften und sogar diese kaum erträgliche Sommerhitze noch mehr lieb gewonnen. Und ich möchte von ganzem Herzen, dass meine Landsleute der älteren Generation ihre Wurzeln nicht vergessen, dass die jüngeren Nachkommen der alten Marientaler sie kennen lernen und mehr darüber wissen, wie ihre Eltern und Großeltern einst gelebt hatten.“



Laden im Zentrum des Dorfes - der alte Baustil noch erkennbar

Vorbereitet von Erna BERG

UNTERHALTUNG

# Aberglaube: von harmlos bis sonderbar

Die Russen sind abergläubisch und sehen in Vielem Vorzeichen für Kommendes, und das zwar unabhängig von Bildung und gesellschaftlicher Stellung. Russischer Aberglaube - das ist etwas, was alle Ausländer beim Aufenthalt in Russland sofort merken und worüber sie sich wundern. Er ist der Nachhall von Glauben und Traditionen der Altslawen, die ihre Umwelt als komplexes System vorstellten, die von mehreren Göttern und Geistern regiert wurde.

Die Kraft des Aberglaubens besteht darin, dass er von Generation zu Generation weitergegeben wird. Und das Schöne daran ist, dass man alle bösen Omen überlisten kann, vorausgesetzt, man weiß, welche „Gegenmittel“ wirken. Heute nehmen wir die zwölf bekanntesten bösen Omen unter die Lupe.

Zurzeit sind zwar die alten Bräuche und Feste der Altslawen längst fast komplett in Vergessenheit geraten, aber die Bruchteile davon - in der Form vom Aberglaube - haben überlebt, und so weiß jeder in Russland, dass der Ehrengast mit Brot und Salz empfangen wird, dass die Seele des Verstorbenen 40 Tage lang nach dem Tod in unserer Welt bleibt oder dass man Spinnen in der Wohnung auf keinen Fall töten sollten - sie bringen

Geld ins Haus.

1. Russen glauben an den bösen Blick, der Unglück oder Plage bringt, und haben davor Angst. Oft kann man beobachten, wie Eltern eines Kindes, über das gerade etwas Gutes gesagt wird, dreimal über ihre linke Schulter spucken oder dreimal gegen etwas Hölzernes klopfen. Das wendet das Unglück ab, das aus Missgunst entsteht. So glauben es zumindest die Russen. Auch wenn man über jemanden Erfolgsaussichten spricht, jemandem anerkennend zu einer guten Tat gratuliert oder nur vorhat, in Urlaub zu fahren, haben Russen Angst vor bösem Blick und klopfen gegen Holz, um ihr Glück nicht zu versuchen. Hat man kein Holz zur Hand, muss der eigene (Holz-)Kopf herhalten und man glaubt, das habe dieselbe Wirkung.

2. Sieht man morgens jemanden mit einem leeren Behälter - ob Eimer oder Schubkarren -, gilt das als schlechtes Vorzeichen. Ganz schlimm wird es, wenn man beispielsweise auf dem Lande einer Bäuerin mit einem leeren Eimer begegnet oder in der Stadt einem Straßenkehrer mit einer leeren Dreckkarre. Dann kann sich niemand vor dem verlorenen Tag retten. Aber die Russen denken mit. Damit das nicht passiert, steckt ein Jeder in leere Eimer, Fässern oder Karren immer irgendetwas, damit der Behälter eben nicht leer ist - sei es ein Lappen, ein Besen oder eine Harke.

3. Russen sind besonders argwöhnisch, wenn etwas mit Geld zu tun hat. Zum Beispiel kann es sein, dass ein Taxifahrer oder Verkäufer wohlverdientes Geld ablehnt, wenn man es ihm direkt in die Hand geben will. Stattdessen wird man aufgefordert, das Geld irgendwohin zu legen; entweder auf das Armaturenbrett oder auf einen speziellen Zähltablett neben der Kasse. Der Hintergrund für diese seltsame Sitte ist, dass man glaubt, das Geld könne die Energie seines Besitzers weiterleiten, möglicherweise auch negative. Sobald der Zahlende wieder außer Sichtweite ist, ist auch der Einfluss seiner Energie weg und man darf das Geld annehmen.

4. Grundsätzlich sollte man nachts nichts aus dem Hause bringen, weil man sonst im Schlaf Besitz verlieren könnte und das für die Zukunft des Hauses verhängnisvoll wäre. Das erstreckt sich sogar auf die volle Mülltüte, die eigentlich am Abend noch schnell nach draußen sollte. Lieber verschiebt man diesen dringlichen Export auf den nächsten Morgen, indem man den Müll in eine kräftigere Tüte packt und diese sorgfältig zubindet, damit sich nicht der Gestank verbreitet.

5. Leere Flaschen, Kleingeld oder Schlüssel dürfen nie auf dem Tisch liegen. Diese Dinge gelten als schlechtes Vorzeichen. Weil finanzielle Verluste oder Tränen drohen, platzieren die Russen diese Dinge, die sich im All-

tag nicht gänzlich vermeiden lassen, wenigstens außerhalb des Blickfelds. Das betrifft nicht nur die eigene Küche zu Hause, sondern auch das Verhalten in der Öffentlichkeit. Wenn bei einer Party eine Flasche leer wird, kommt sie entweder unter den Tisch oder der Kellner kassiert sie schnell ein.

6. Man sollte niemals Messer oder Uhren schenken. Diese Gegenstände sind aus der Sicht von Russen ganz schlechte Geschenke, weil sie Unglück bringen. Messer bringen Feinde und Uhren Trennung oder Tod. Wird aus Unwissenheit trotzdem so ein Geschenk gemacht, muss man eine kleine Münze zurückgeben. Damit wird die Sache „gekauft“ und das Unglück abgewendet.

7. Schon die alten Slawen glaubten, die Türschwelle sei ein Ort, wo böse Geister wohnen. Deswegen darf man nie an der Türschwelle stehen, darüber hinweg reden oder etwas reichen. Gespräche an der Haustür, wie sie unter Deutschen üblich sind, bringen Unglück. Es sollte also entweder in der Wohnung oder davor stattfinden, aber nicht über die Schwelle hinweg. Das gilt auch bei der Post: Briefe und Pakete empfängt und quittiert man entweder draußen oder drinnen, niemals dazwischen.

8. Russen halten es für ein schlechtes Vorzeichen, auf dem Weg aus dem Haus wieder umzukehren, wenn ihnen einfallt, dass sie doch etwas vergessen haben. Dies ist für sie ein schlechtes Omen. Sie werden sich dreimal überlegen, ob es wirklich nötig ist, wieder zurückzugehen. Falls das partout nicht zu umgehen ist und auch, wenn sie abends wieder heimkommen, kann man das Unglück überlisten, indem man daheim in den Spiegel schaut. Schon allein zu seinem eigenen Wohlbefinden sollte man nicht darauf verzichten.

9. Der Tisch gilt als Gabentisch, er muss rein gehalten und geehrt werden. In dieser Weise gilt er als Altar. Deswegen können sich die meisten Russen nicht damit anfreunden, wenn sie amerikanische Filme sehen, wo je-

mand auf dem Tisch sitzt oder sogar seine Füße drauflegt. Das gilt als pietätlos und bringt Armut und Tod.

10. Fast jeder Russe glaubt auch, dass schwarze Katzen, die ihnen über den Weg laufen, Unglück bringen. Sollte so etwas passieren, dann gibt es zwei Möglichkeiten das Unglück zu vermeiden: Entweder einen anderen Weg gehen (einen, der sich nicht mit dem Weg der Katze kreuzt) oder einen Knopf an der Jacke festhalten und weiter gehen.

11. Wenn jemand eine lange Reise vorhat und sich aus dem Haus begibt, muss sich die ganze Familie vor der Abreise noch einmal hinsetzen. Dies ist ein russischer Brauch und Vorbote für eine gute Reise. Dieser Moment hilft den Menschen, sich noch einmal zu beruhigen und zu sammeln. In diesem Augenblick hat sich auch so mancher daran erinnert, dass er doch noch etwas Wichtiges vergessen hat einzupacken.

12. Leute, die gern mal pfeifen, sind sehr betrübt zu erfahren, dass in Russland zu Hause nicht gepfiffen werden darf. Wenn man pfeift, bleibt man ohne Geld. Niemand glaubt daran natürlich, aber alle Ausländer, die von diesem Vorzeichen erfahren, hören aus irgendeinem Grund auf, im Raum zu pfeifen.

Doch nicht alle russischen Omen sind Vorboten des Unglücks. Es gibt auch glückliche. Wenn eine Spinne oder Vogelkot („Nachricht der Taube“) zum Beispiel auf die Kleidung gerät, oder man in Hundedreck tritt, ist das zwar für den Moment ärgerlich, aber gleichzeitig ein Vorbote von großem finanziellen Erfolg. Glück soll der haben, der auf dem Weg eine Frau mit vollen Eimern oder einen Buckeligen trifft. Man glaubt, dass alles, was im Regen anfängt, ein gutes Ende hat, dass ein gefundenes Hufeisen oder zerbrochenes Geschirr (Porzellan) Glückszeichen sind.

Diese tief verwurzelten Sitten und Gebräuche machen die Russen so liebenswert, und erst dann, wenn sich ein Ausländer halbwegs damit auskennt und darauf einlässt, wird er der russischen Seele etwas näher kommen.

Quelle: Internet



Vorbereitet von Erna BERG

## Wusstest du das?

**Warum haben kleine Tiere große Augen?**

Die Tieraugen sind wie die unseren ihren jeweiligen Bedürfnissen angepasst. Sie müssen Farben und auch Bewegungen schnell wahrnehmen können. Dazu gibt es auf der Rückwand des Auges ein Mosaik von Stäbchen und Zäpfchen, die das Unterscheiden von hell, dunkel und Farben ermöglichen. Das menschliche Auge enthält etwa eine Million dieser empfindlichen Rezeptoren auf deren Netzhaut. Um scharf zu sehen, benötigt es möglichst vieler dieser Rezeptoren. Die Anzahl hängt von der Größe der Augen ab. Deshalb müssen die Augen der Tiere trotz des kleinen Körpers relativ groß sein.

**Warum hat Brot so viele Löcher?**

Ein Brotteig setzt sich in der Regel aus Wasser, Salz, Mehl und Hefe zusammen. Er wird gerührt und geknetet, bis eine glatte Masse entsteht. Zu diesem Zeitpunkt sind kaum Blasen zu sehen. Dann wird der Teig an einen warmen Ort gestellt. Jetzt beginnt die Hefe ihren Beitrag zu leisten. Es

bilden sich unzählige Kohlensäurebläschen, und der Teig geht auf. Er vergrößert sein Volumen, je nachdem, welche Zutaten verwendet werden sogar bis auf das Doppelte. Wenn er dann gebacken wird, geht er noch einmal auf, da die Gasbläschen sich vergrößern. Ist der Teig fest, bleiben von den Bläschen nur die Löcher zurück.

**Warum fällt Obst vom Baum?**

Nicht nur reife Äpfel fallen vom Baum, sondern auch unreife. Meist weisen diese aber Schadstellen auf. Ein Baum entledigt sich schadhafter Äpfel, um die ganze Kraft den gesunden Früchten zukommen zu lassen. Doch woher weiß der Baum, welche er abwerfen muss? Das Fruchtfleisch verletzter Äpfel reagiert mit dem Luftsauerstoff zu dem Reifegas Ethes. Das Gas gelangt über den Stiel in die Äste und von dort in die Blätter, die mit der Bildung einer eigenartigen Säure reagieren. Diese lässt zwischen Zweig und Apfelstiel eine Korkschicht entstehen: An dieser Sollbruchstelle fällt der Apfel schließlich ab.

## Alle spielen mit

Die großen Sommerferien sind endlich da. Viele Kinder fahren in verschiedene Erholungslager, erholen sich in Schullagern vor Ort oder verbringen ihre Ferien einfach zu Hause, baden in naheliegenden Seen oder Flüssen und sonnen sich. Egal wo man sich während den Ferien aufhält, überall wird viel getobt und gespielt. Hier schlagen wir einige Spiele im Freien vor, bei welchen es ganz toll wäre, wenn viele Kinder mitmachen würden. Probiert sie Mal aus und viel Spaß!

**KOMM MIT!**

Ungefähr zehn Meter von der Startlinie entfernt, stellt ihr eine Markierung auf, zum Beispiel einen Karton. Nun kann es losgehen. Auf die Plätze, fertig, los! Das erste Kind läuft vom Start um die Markierung herum und wieder zu den anderen zurück. Dort tippt es einem anderen Spieler auf die Schulter und läuft mit ihm Hand in Hand um die Markierung und zurück. Ein drittes Kind wird angestippt, so geht es immer weiter, bis zuletzt alle Kinder Hand in Hand laufen. Noch spannender wird es wenn zwei Mannschaften mit einer gleichen Zahl von Mitspielern miteinander wetteifern. Die Mannschaft, die am schnellsten war, hat gewonnen. Was denkst du, welches Kind ist wohl am meisten gelaufen? Du hast recht, das Erste musste die weiteste Strecke zurücklegen.

**KLEBRIGES EIN-BEIN-HÜPFEN**

Alle Kinder hüpfen auf einem Bein und mit geschlossenen Augen auf dem Spielplatz herum. Sobald sich zwei Kinder berühren, öffnen sie kurz die Augen, begrüßen sich



mit „Guter Tag, lieber Freund“ und hüpfen nun zu zweit Hand in Hand mit geschlossenen Augen über den Platz.

Jeder, der den beiden begegnet und einen der Spieler berührt, bleibt an ihnen kleben und muss mit ihnen weiterhüpfen. Das Spiel ist zu Ende, wenn alle mitspielenden Kinder aneinander kleben.

**LUSTIGER 20-METER-LAUF**

Die Mitspieler verteilen sich gleichmäßig auf zwei Gruppen. Die Gruppen stehen sich in ungefähr 20 Meter Entfernung gegenüber. Nach einem Startsignal laufen die Ersten jeder Gruppe aufeinander zu. Sobald sie sich getroffen haben, schütteln sie sich die Hände und laufen zu ihren Gruppen zurück. Dort schüttelt jeder Läufer dem nächsten Gruppenmitglied die Hand. Nun rennt dieser los, und so geht es immer weiter, bis jeder einmal gelaufen ist.

zfd  
ZEITUNG für DICH

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,  
Region Altai, 658820 Russland  
Tel./Fax: 007\38568\52845,  
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Altayskij kraj, g. Slawgorod, ul. K. Marksa, 144  
Tel./Fax: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Maria ALEXENKO  
Hauptredaktor: G. G. POOP, Chefredaktor: M. D. ALEKSEJENKO

Газета выходит ежемесячно.  
Подписано в печать: 27.06.2016 г.  
по графику - 16.00, фактически - 16.00.  
Заказ № 7895 Тираж 642 экз.

Опечатано в ОАО «ИПП «Алтай» (656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)  
Подписной индекс: 50354. Свободная цена.  
С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае  
обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ ПИ №ФС 77-62438 от 27.07.2015 г.  
выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи,  
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление Алтайского края по печати и информации  
и ИГУП газета «Алтайская правда».  
Адрес редакции и издателя: 656049,  
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105  
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@arp.altai.ru